Nobilitäten

oder

Scenen aus der höhern Welt.

Beitrag

zu den

Sardellen für satyrische Näscher

von

T. H. Friedrich.

1818.

R.O.
Bibl.
Acad.
Lund.

Universitäts
Bibliothek

Inhalt.

I. Sehr erbauliche und rührende Rede am Grabe Seiner Hochwohlgebornen Gnaden, des seligen Herrn von Erikdorf, Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Schollenburg, vor einer ansehnlichen Versammlung gehalten von einem seiner vieljährigen Freunde und Verehrer. Seite 1.

II. Einfaches, kräftiges, bisher unbekanntes Mittel, Bockleder ohne Lohe sehr bald gahr zu machen. Eine Geschichte, seltsam

und wunderlich, aber ebenfalls durchaus
nobel. Seite 59.

III. Morgenscene in einem adlichen Hause auf
dem Lande. S. 79.

Vorrede.

Nobilitäten sind noble, von bürgerlicher Einfachheit, Wesen und Beimischung völlig reine Dinge; Züge des Edeln, aus edeln Naturen; Schönes aus dem Reiche des Schönen; Gegentheil alles dessen, was gemein, alltäglich, nicht nobel erscheint. Vergönnen Sie, werthgeschätzte Verehrer des Nobeln, des nicht Bürgerlichen, des nicht Gemeinen, Ihnen dieses Büchlein zu Füßen zu legen. Ihnen also, Theure,

die Sie ſich zu den nobeln Zirkeln ſo gern hinzudrängen; Ihnen, denen das Antlitz von ſanfter Freude glänzt, wenn ein Edelmann Sie ſeines gnädigen Geſpräches oder ſeines Umgangs würdigt; Ihnen, die Sie ſich überglücklich fühlen, wenn Sie mit einer nobeln Familie in einiger Verbindung ſtehen, und über die Unglücklichen ſich erheben, die jener Ehre nicht ſich rühmen können; Ihnen, die Sie durch Ihr unterwürfiges, demüthiges, ſchmeichleriſches, knechtiſches Betragen gegen den Adel herrlich dazu mitwirken, daß jener ſchöne edle Stolz, der an ſich ſchon in der Natur der Nobleſſe lieget, nicht allein unterhalten werde, ſon-

dern, wo möglich, ſich noch vermehre, und immer unerträglicher werde, — Ihnen, ja Ihnen ſey dieſes Büchlein hochachtungsvoll gewidmet. Da Sie ſo gern immer nur in der Atmoſphäre des Nobeln friſche, koſtbare Lebensluft ſchöpfen, ſo werden auch dieſe Züge des Nobeln Ihnen willkommen ſeyn, und von Ihnen gütig aufgenommen werden. Fahren Sie nur fort, durch Ihr unterwürfiges, ſchmeichleriſches, demüthiges Betragen jenen edeln Dünkel noch zu erhöhen, laſſen Sie in den ſchönen Stunden, die Sie mit Ihren adlichen Freunden und Gönnern verleben, das ſinnvolle: „Unterthänig" und „Gnädig" tauſendfach

über Ihre Lippen ertönen, beugen Sie sich, wie bisher, vor diesen edlen Naturen, so werden Sie zur Entfaltung der mancherlei schönen Blüthen mitwirken, die an dem Baum unsers Zeitalters in verschiedenen Farben lieblich prangen. Möchten Sie diesem Büchlein ein bescheidnes Plätzchen in Ihrer Etuibibliothek vergönnen! Dies wünscht recht innig und ganz ergebenst

der Verfasser.

I.

Sehr erbauliche
und
rührende Rede,
am Grabe
Seiner Hochwohlgebohrnen Gnaden
des seligen
Herrn von Crikdorf,
Erb-Lehn- und Gerichtsherrn auf Schollenburg,
vor
einer ansehnlichen Versammlung
gehalten
von
einem seiner vieljährigen
Freunde und Verehrer.

Ganz und gar nicht im Stande würde ich seyn, Hochgeehrteste Anwesende! vor Uebermaaß des Schmerzes meine Worte so an Sie zu richten, als es die Würde des Augenblicks erheischt, wenn nicht der Gedanke an die wichtige Bestimmung dieser feierlichen Stunde, in der ich die herrlichen Eigenschaften, Tugenden und Verdienste eines ächten Edelmanns preisen soll, mir diejenige Fassung wieder verliehe, die der Schmerz mir gewaltsam entriß, eine Fassung, sag' ich, die mir jetzt durchaus unentbehrlich ist. —

Wir stehen hier am Grabe Seiner Hochwohlgebohrnen Gnaden, des selig entschlummerten Herrn von Erikdorf, Erb-Lehn- und Gerichtsherrn auf Schollenburg, und ich, sein Freund, ich kann wol sagen, sein vieljähriger Freund und Verehrer, rufe

dieſe Worte ihm nach, und bringe ſeinem Andenken dieſes gerechte Opfer der reinſten Anerkennung ſeiner hohen Verdienſte.

Denn dieſe ſeine Verdienſte, als die eines ächten Edelmanns, erheben ſich weit über das Gewöhnliche, überſtrahlen das Gemeine klar und hell, wie der ſilberne Mond die kleinen Sternlein am weiten Himmelsgewölbe, und wie die majeſtätiſche Sonne unſern dunkeln Planeten. Und was iſt das kleine Bächlein, das an unſerm Dorfe ſtill vorüber fleußt, und in den wärmern Sommertagen ſo leicht verſieget, was iſt es, ſag' ich gegen den mächtigen Miſiſippi in Amerika, der nach einem Laufe von achthundert Meilen mit donnerndem Getöſe in das Meer ſich ſtürzet? Was iſt das dürre Moos an der Rinde jener tauſendjährigen Eiche gegen den majeſtätiſchen Baum ſelbſt, der ſeinen Gipfel bis zu den Wolken erhebt und ſeine Aeſte weit um ſich her verbreitet? Was ſind alſo, ſo ſag' ich demnach, die Verdienſte des Ge-

lehrten, des Staatsmannes, des Kriegers, des tugendhaften Menschenfreundes von bürgerlichem Stande, gegen die Tugenden und Verdienste eines ächten Land- und Krautjunkers? — Ich sage: nichts, gar nichts sind sie dagegen.

Denn wahres Verdienst kann ich mir nicht denken, wenn es nicht ausgemacht ist, daß derjenige, der damit geschmückt ist oder seyn soll, auch eine so große Anzahl Ahnen hat, als Cerberus, der dreiköpfige Höllenwächter einst Flöhe haben mochte. —

So beliebten ehmlich der hochselige gnädige Herr zu denken, dessen Hinscheiden wir heute aufrichtig beweinen.

Wenn auf einen sogenannten verdienstvollen Mann die Rede kam, der in der neuesten Zeit aufgetreten war, von Jung und Alt gepriesen wurde, und als Soldat oder Schriftsteller, als Staats- oder Geschäftsmann Theilnahme und Aufsehen erregt hatte, so fragten Seiner Hochwohlgeborne Gnaden stets: er ist doch auch

ſen Familie und Extraction? — Er hat doch gewiß auch die erforderliche Anzahl Ahnen? — Was war ſeine Mutter für eine Gebohrne? — War ſie nicht aus dem alten Hauſe derer Edeln von N.? —

Es wollte Seiner Gnaden daher aus dem oben angeführten Grunde durchaus nicht behagen, wenn man in den lezten Zeiten ſo viel von Männern hörte, die von einem ſehr dunkeln Herkommen waren, und die doch auf einmal ſich erhoben, und wie ein freundliches ſegenvolles Geſtirn über dem trüben Zeitalter heraufdämmernd hell und ſchön am erheiterten Himmel des Vaterlandes glänzten.

Dem gemäß ſchüttelten Seiner Gnaden gewöhnlich den dicken Kopf, und zogen die Stirn in Falten, und die buſchigen Augenbraunen zuſammen, wenn es verlauten wollte, daß ſolchen Ehrenmännern Denkmäler errichtet werden ſollten, wodurch das dankbare Vaterland ſeine Geſinnungen

gegen jene Verdienste lebhaft und bleibend zu erkennen geben wollte.

Ob nun gleich der gnädige hochwohlgebohrne Herr von Erikdorf nicht gern mit eingreifendem Nachdenken sich befaßte, und dasselbe als ein sehr bürgerliches unnobles Geschäft verachtete, wie billig, so pflegte er sich doch, wenn solche Ungebührnisse ihm zu Ohren gekommen waren, und er vernommen hatte, daß man von einem Bürgerlichen, und von seinen Thaten und Verdiensten um die Welt und das Vaterland so vielen und gräulichen Spectakel mache, in den Sorgenstuhl zu setzen, und suchte nun, den Finger an die ansehnliche Nase gelegt, zu erforschen, wie das nun eigentlich zugehe, und ob nicht der benannte verdienstvolle Bürgerliche doch in der Vorzeit noble Vorfahren gehabt, und der würkliche Adel der Familie desselben nur durch unglückliche Verhältnisse oder traurige Schicksale in Vergessenheit gerathen; die glänzenden Verdienste desselben also doch

eigentlich aus der Nobilität seiner Ahnherrn abzuleiten wären? —

Denn daß das wahre Verdienst nur in dem Blute stecke, und mithin nobles Blut auch nur zu nobeln Thaten antreiben könne, davon war Seiner Gnaden so fest überzeugt, als es gewiß ist, daß die edeln Reben zu Constantia auf dem Cap der guten Hoffnung nur edeln Constantiawein, die Reben zu N. — aber nur schlechten Kräzer geben können. —

Wenn der gnädige Herr alsdann über dem erschrecklichen Nachdenken eingeschlafen war, und über ein Paar Stunden weidlich geschnarcht, dann aber in Gnaden die hochadlichen Augen wieder aufgeschlagen, eine Pfeife angezündet, und sich der vor dem gnädigen Schlummer Statt gehabten angreifenden Meditation erinnert hatte, so sagte er gewöhnlich die Hand gemach auf den Tisch legend, und mit sehr weiser Miene: Ich bleibe dabei! Ein Edelmann ist etwas sehr Rares, ist ein nobles Gewächs! Im Blute

ſteckt die Nobleſſe, und wo dieſe einmal eingewurzelt iſt, da iſt ſie auch nicht wieder auszurotten und bringt ſchöne edle Thaten an das Licht der Welt! —

Der ſelige gnädige Herr war alſo, wie Sie, verehrte Anweſende, ſelbſt geſtehen müſſen, ein ſehr braver Edelmann, der durch nichts von den Grundſätzen entfernt werden konnte, die in alle Ewigkeit hin die wahre und ſchöne Zierde eines ächten Edelmanns bleiben werden.

Und ſoll ich nun von dem Geſchmacke reden, der den hochadlichen Herrn beſeelte? Soll ich Ihnen etwa ſagen, daß er ſich von dem verderbten Geiſte der Zeit habe hinreißen laſſen, ſeine Tage mit Leſen, Reiſen in fremde Länder, oder ſonſtigen Beſtrebungen nach Kenntniſſen zugebracht habe? —

Sie irren meine Herren und Damen Ich habe die Ehre zu verſichern, daß der Hochwohlgebohrne Herr von Erikdorf ſtets auf ſeiner Hufe blieb, alles Reiſen für

unnöthig erachtete, weder Rom noch Neapel, weder London noch Wien beſuchte, daher auch nie Gelehrte oder andere ausgezeichnete und merkwürdige Perſonen überlief und alle Geiſt und Geſchmack verderbende Bücher und Zeitſchriften gar nicht ſehen, viel weniger leſen mochte. —

Der angeſtammte Adel des Herrn von Erikdorf erhob ihn über ſolche niedere Bedürfniſſe. Das Brünnlein ſeiner aus dem hochadlichen Blute der gnädigen Vorfahren auf ihn übergefloſſenen Weisheit verſiegte nie; nur hinzutreten durfte er, und daraus ſchöpfen, und nichts, gar nichts fehlte, nach etwas Anderm oder Höherm brauchte er ſich dann gar nicht zu ſehnen. —

Der gnädige Herr ragte über jeden Bürgerlichen aber auch durch ſeine Haltung, durch ſeine erhabne Miene, durch ein je ne sais quoi in ſeinem ganzen Weſen, hervor, das mit Worten ſich gar nicht beſchreiben läßt, und was man ſelbſt geſehen und beobachtet haben muß, um

einen klaren, deutlichen, anschaulichen Begriff davon zu erlangen. Alle seine Handlungen, sein Beginnen, sein Gehen und Stehen, sein Wachen und Schlafen trug das Gepräge seiner hohen Abkunft an sich.

Ich, der ich so lange in seiner Nähe lebte, sein herzlicher Freund und warmer Verehrer war, und es ahndete, daß ich einst seinen Ruhm der Nachwelt verkünden sollte, ward oft im Stillen entzückt, ihn bei dem Gange seiner täglichen Geschäfte zu beobachten, und seine unvergleichliche wahrhaft unnachahmliche Haltung zu bewundern.

Eines seiner Lieblingsgeschäfte des frühen Morgens, nachdem der Kaffee in Gnaden hintergeschlürft war, blieb stets, wenn der Hirt mit dem Commandostabe in der Hand die hochadliche Rindviehheerde zum Hofe hinausgeleitete, die edeln Thiere vor sich vorüberziehn und also die Musterung passiren zu lassen. Mit welchem Anstande wurde dieses wichtige Geschäft vollbracht?

Wie räuſperten graziös ſich oft dabei Seiner Gnaden! Ja, wie majeſtätiſch, ich ſage es noch einmal, wie majeſtätiſch pflegten ſie da zu ſtehen, und mit geübtem Auge jedes einzelne Mitglied der gehörnten Compagnie zu durchmuſtern! Hat wol Xerxes einſt, als er ſeine Armee über den Helleſpont ſetzen ließ, von Abydos aus zufriedner, wohlgefälliger und majeſtätiſcher auf ſeine Söldlinge und Satelliten herabgeſchaut? Ich glaube nicht. Ein ſolcher Ausdruck von Wichtigkeit, von ſtiller heiterer Freude, von ruhiger Verklärung in dem, man möchte faſt ſagen, übrigens etwas plumpen Geſicht, kann mit nichts in der Welt, mit nichts anderm in dem würklichen Leben verglichen werden.

Und wenn das ſchwer wandelnde Hornvieh im Vorbeiziehn vor ſeinem hochadlichen Ahnherren irgend eine Ungebührniß ſich einfallen ließ, vielleicht ein Paar Kühe gegen einander anſetzten, und mit den Köpfen an einander ſtießen, wie jetzt die

Weiber in Britannien auf-einander mit den Fäuſten losgehen, und ſich boxen, dann muß man es ſelbſt gehört haben, wie Seiner Gnaden die Ungebührniß zu beſchwichtigen und die Kämpfenden aus einander zu bringen wußte. He! He! Hoi! Hoi! Tzſchui! Tzſchui! riefen Dieſelben mit donnernder Stimme, ergriffen auch wohl einen Knittel, und geruhten den kämpfenden Thieren einige gewaltige Hiebe mit höchſt eigenen Händen zu appliciren, worauf Ruhe und Ordnung ſich wieder herſtellte.

Würde ein Bürgerlicher ſo herrlich zu imponiren, ſo das Hirtenamt zu verwalten, ſo als Profos bei einem Kuhregiment den Stock zu führen verſtehen, als ein ſo veritabler Kraut- und Landjunker es verſteht, und als es Seiner Gnaden der hochwohlgebohrne, nun ſelige Herr von Eikdorf, Erb-Lehn- und Gerichtsherr auf Schellenburg es verſtand? —

Ach, daß er nun des blaſſen Todes verblichen! Ach, daß die Welt dieſen her-

den Verluſt erleiden mußte! Ach! daß ſo viel Feines und Rühmliches mit dieſem vortrefflichen Kraut- und Landjunker in den Schooß der Erde geſunken iſt! So viele große und treffliche Eigenſchaften mit ihm zugleich dem Grabe übergeben worden ſind! Ach, daß wir dieſen Tag erleben mußten! —

Darum klaget, jammert, weinet, Freunde, Ihr alle, inbrünſtige Verehrer des lieben Adels überhaupt, und Bewunderer des ſeligen gnädigen Herrn insbeſondere, weinet, klaget, jammert über dieſen großen Verluſt, und wenn die Zähren nicht flieſſen wollen, ſo bitt' ich, ſo fleh' ich, dann drücke ſo lange, bis die hellen Thränen kommen, und ſchluchzet laut!

Ja, ja, das thun Sie, meine Lieben, und geben Sie ſo den ſchönſten Beweis, daß meine Rednertalente ſichtbar und groß ſind, und daß Sie den Verluſt in der That ganz fühlen, der über die armen verwaiſeten Unterthanen Seiner Gnaden des

eligen Herrn von Erikdorf hereingebrochen
ſt. —

Doch, da jetzt das Frühjahr begonnen
hat, und die milde Sonne ſo klar und
freundlich herabblickt, und die Vöglein
munter ſingen, und die Blumen überall
blühen, und die Bäume mit grünem Laube
ſich gekleidet haben, ſo erinnert mich dies
auch an die gnädige Anſicht, welche der
edle Herr von Erikdorf von der ſogenannten
ſchönen Natur zu haben beliebte.

Nicht genug kann man auch hierin
dasjenige bewundern, was ihn, einen auf-
richtigen und veritablen Kraut- und Land-
junker, über das Gemeine, Gewöhnliche
und Bürgerliche erhob. Ich will es kurz
und unverhohlen ſagen: die ſogenannte
ſchöne Natur hatte ſich der beſondern Gnade
des hochſeligen Herrn ganz und gar nicht
aber doch nur unter gewiſſen Umſtänden
zu erfreuen. Ich will gar nicht darüber
entſcheiden, ob die geringe Aufmerkſamkeit,
die er derſelben würdigte, Folge eines an-

gebohrnen von hohen Vorfahren her vererbten Haſſes gegen ſelbige war, oder ob er dergleichen Inclinations überhaupt für bürgerlich hielt, genug, unſer gnädiger Herr war durchaus nicht zudringlich auf dem Schauplatze, den die liebevolle mütterliche Natur dem gewöhnlichen gefühlvollen Menſchenkinde eröffnet.

Und wie, ſo frage ich jetzt, zeigte ſich nicht auch hierin die ſchöne Andeutung höherer Abkunft, bewies nicht dadurch der edle Herr von Crikdorf unwiderſprechlich, daß er dem Stammbaum, deſſen edler Zweig er war, würklich angehöre, und daß er ganz und gar nicht ausgeartet geweſen ſey?

In der That, verehrte Anweſende, der ſelige gnädige Herr hatte auch hierin die hohen Muſter vor ſich, die aus der heil'gen Vorzeit her in die Gegenwart herein vor ſeinen Blicken erglänzten.

Denn, waren denn etwa die alten Ritter des nobeln Geſchlechts derer von Crik-

dorf, ſo wie die übrigen noblen Adelsverwandten ſo beſondere und enthuſiaſtiſche Verehrer der ſchönen Natur? — Mitnichten, denn ſie hatten weit wichtigere Angelegenheiten, ſie hatten Geſchäfte weit edlerer Art, und brachten ihre Tage nicht damit zu, Veilchen zu pflücken, Blumen zu pflegen, Gartenanlagen zu machen, entzückt zu werden über einen von ſanftem Vergißmeinnichtblau lieblich ſchimmernden Wieſengrund, über den Schmelz der Saaten, über den Reiz der grünenden Gebüſche, über das tauſendſtimmige Conzert der befiederten Sänger des Waldes, oder über das Rauſchen des Waſſerfalls, über eine Roſen- oder Aſterflur, und über die Ausſicht in eine ſchöne paradieſiſche Gegend hin, und dabei zu ſeufzen, oder gar ein empfindſames Sonnett herzulispeln; — nein, nein, ich ſage Ihnen, die kräftige körnige Natur jener edeln Ritter ſprach ſich herrlich auch in dieſem Punkte aus, und bewährte ſich unwiderſtehlich und kräftig.

Denn obgleich die alten edeln Herren und Ritter auf hochragenden Bergen oder reizenden Anhöhen in ihren Burgen und Schlossern aus, meilenweit umher schaun, und alle die üppigen Reize einer schönen, reichen, weit ausgedehnten Landschaft stets vor Augen hatten, so waren sie doch zu wenig verwöhnt und verweichlicht, als daß sie bei allen diesen Gegenständen sich hätten verweilen, sich an ihnen laben, oder von ihrem Anschaun zu weibischen unmännlichen Entzücken hätten sollen hinreißen lassen. Nein! nein! hört es, Freunde und Verehrer des Adels und seiner edeln Vorfahren, hört es, und Verwunderung bemächtige sich eurer Herzen!

Jene Ritter sahen von ihren Burgen über alle diese schönen Tändeleien der liebenden Schöpfung hinweg, und sonderten das Solide von dem nicht Soliden, das Nützliche und Einträgliche von dem bloß Schönen, das Noble von dem Unnoblen — Sie sahen nur mit festem unverwandtem

lick auf die Landstraßen hin, und lauer-
n auf die nichts Böses ahndenden für d-
ch ihres Wegs vorüber ziehenden Rei-
nden. —

Hatten nun jene edeln Ritter so etwas
om Wachtthurme aus auf der Straße
ntdeckt, was Beute zu verheißen schien,
ann — wie der Raubvogel auf einmal
on der blauen unsichtbaren Höhe herab
uf ein Tauben- oder Rebhühnervolk
ürzt, und seine Beute gefaßt hat mit
rimmiger Ueberraschung, wie der Blitz
us den Wolken herabschleudert und seinen
Gegenstand urplötzlich ergriffen und im Au-
enblicke zertrümmert hat, ja wie ein Wet-
er Gottes waren dann die edlen Ritter
uf ihren Rossen in das Thal herab und
nd hatten die sichre Beute gefaßt, und
lünderten, was zu plündern war, und
ergossen auch wohl Blut, wenn man zur
Wehr ihnen sich setzte, und dann holla! he!
er Burg wieder zu, und Trommeten er-
langen, und Freudengeschrei mischte sich

darunter, und nun gings in Saus und Braus, und gezecht wurde bis in die Nacht hinein, bis die Sterne verglommen waren, und der erste Schimmer der Morgenröthe zu den gewölbten Fenstern der alten Burg herein zu dämmern begann. —

Sehn sie, versammelte Zuhörer, diese ehrwürdigen Ahnherrn hatte der Selige im Auge, wo es darauf ankam, seinen Geschmack für die sogenannte schöne Natur zu beweisen. Die Zeiten verstatteten das sogenannte Wegelagern, das Sattelritter- und Schnaphahnwesen, das Lauschen auf hoher fester unzugänglicher Felsenburg, das Plündern auf offnem Wege freilich nicht mehr; aber Seiner Gnaden, die, wenn jene Zeitumstände noch obgewaltet hätten, gewiß ein recht wackrer Schnapphahn und Sattelreiter geworden wären, wie so manche andre unsrer jetzigen Landedelleute, seiner Gnaden, sag' ich, suchten wenigstens einigermaßen den edeln Ahnherrn auch in diesem Punkte nachzuahmen.

Sie pflegten zuweilen nämlich in höchst eigner Person die Ruhe und das ein mal liebgewonnene Schlaraffenleben in der hochadligen Behausung zu verlassen, und suchten auf dem offnen, lachenden Felde, auf einer blumigen Wiese, in einem mit grünem Gebüsch besetzten Grunde Dero Gebietes ein verborgnes Plätzchen, wo Hochdieselben lagerten und unbemerkt hier nach Solchen späheten, die sich etwa einfallen ließen, einen nicht erlaubten Weg über einen hochadligen Acker oder Wiese einzuschlagen. Da hätte man sehen sollen, wie der gnädige Herr aus seinem Hinterhalte hervorbrach, mit einer Schnelligkeit, die man bei seiner ansehnlichen Corpulenz nicht hätte vermuthen sollen, da muß man es gesehen haben, wie er als ein erfahrner und gedienter Flur- und Feldschütze heranstürmte mit aufgehobenem Krückenstecke, und die Sträflinge höchst eigenhändig pfändete. —

Jedoch ist hier auch wohl zu bemer-

ken, daß der gnädige Herr zur Frühjahrszeit in den Morgenstunden, wenn ein schöner heitrer Himmel lächelte, und Alles freundlich und reizend war im Freien, gewöhnlich nach dem die hochadlige Behausung umgebenden Garten steuerte. Hier setzte er sich unter einen blühenden Apfelbaum, und schlief alsbald sanft und süß ein, trennte sich auch von diesem schönen Genusse nicht eher, als bis die Mittagszeit herangenahet, und ein dienstbarer Geist erschienen war, der den gnädigen Herrn aus dem süßen Schlafe aufschüttelte, und zur Tafel unterthänigst einladete. —

O dieser vortreffliche Kraut- und Landjunker ist nicht mehr! Diese Tugenden sind dahin! Diese schöne wahrhaft noble Natur ist schlafen gegangen! Dieser ächte Nachkomme der edeln Bewohner jener Burgen, deren unerklimmbare Höhe uns an das Gewerbe ihrer Erbauer mahnt, ist zu seinen Vätern versammelt worden! Diese Augen, die so kühn über alles Bürgerliche hinwegsahen,

Univ. Bibl.

ind erloschen! Diese Nase, die so hoch
and, leuchtet nicht mehr voran! Diese Lippen,
ie das Wort: Familie, Extraction, Noblesse
nd bürgerliches Volk! so meisterhaft aus-
rucksvoll ertönen ließen, sind erblicht! dieses
ohe, ansehnliche, geräumige Haupt, das
o stolz und erhaben den hochadlichen Rumpf
ierte, bewegt sich nicht mehr! Dahin, ach
ahin ist dieser edle Herr von Erikdorf,
ie Zierde seines Standes, die Bewunde-
rung seiner Zeitgenossen, dieser herrliche
Beleg der ewigen Wahrheit: aus edlem
Saamen nur kann edle Frucht entsprießen. —

Doch damit wir über unsere gerechten Klagen keineswegs den Zweck aus den Augen verlieren, den wir hier haben zu zeigen, nämlich, daß der edle Herr von Erikdorf, seinem nobeln Herkommen gemäß, sich stets ganz nobel bewiesen habe, so kann ich hier nicht umhin, eine Seite aus diesem schönen Leben zu berühren, die uns den herrlichsten Beweis liefert, daß der gnädige Herr Alles beachtete, in Alles eingriff, von alle dem

ein Abglanz war, was die alten Ritter charakteriſirte. Ich meine die Art, ſich ſchriftlich auszudrücken, in Summa: Deroſelben gnädiger stylus.

Derſelbe war ganz in dem Geiſte eines Cavaliers, der über ſolche Kleinigkeiten hinaus iſt, auch ihrer ganz und gar nicht bedarf. War denn nicht der alten edlen Ritter beſte Feder ihr Degen? Bedurften ſie auch wohl der Fähigkeit, mit der Feder fertig und geſchickt umzugehen? Leiſteten nicht ihre Burgpfaffen oder andere Geiſtliche Erſatz für dieſen Mangel? — Vermogte doch Franz Pizarro, Peru's Eroberer, der Inca's Schrecken, Atahualpas Peiniger, weder zu leſen noch zu ſchreiben, und war doch ein hochberühmter Mann, und der Ahnherr vieler gar ſehr vornehmer adlicher Herren und Damen! — Genug, die Schreibart unſers gnädigen Herrn trug ganz und gar nicht das Gepräge der zierlichen Sorgfalt, welche in dieſer Hinſicht unſer überfeines Zeitalter ſo [illegible] bedürftet. Beinahe jeder Handwer-

und andre gewöhnliche Mensch schreibt
eine leidliche Hand, und zum Theil
von gröbern Fehlern frei. Hätte un-
gnädiger Herr in diesen gemeinen un-
len Ton mit einstimmen sollen? Nein,
n, das konnte und wollte er nicht, eben
wenig wie gar manche noble Herren uns
dem gewöhnlichen Landadel, deren Hand,
deren Schreibart es beurkundet, wie
sie die Sorge um solche Kleinigkeiten
er ihrer Würde halten.

Der Styl und die Orthographie des
ädigen Herrn war ganz und gar nicht
nein. Ich sage Ihnen, es ist der Mühe
rth, der Nachwelt ein Pröbchen davon
zutheilen. Ich könnte Ihnen hier Man-
s vorzeigen, was wir zur Hand haben,
b was in dem Archive des hochadlichen
ruses enthalten ist; aber das will ich nicht,
will Sie mit etwas bekannt machen,
s jeder, der sich bemühen will, den
rocken zu besteigen, finden wird, was also
an bedenke nur die Höhe dieses Berges)

über Alles hervorragt, was es Geſchriebe-nes und Styliſirtes giebt.

Es iſt Ihnen nehmlich bekannt, meine Herren und Damen, daß diejenigen Reiſenden, welche dieſen Berg beſuchen, in das ſogenannte Brockenbuch ſich einſchreiben, das in dem oben liegenden Hauſe befindlich iſt. In ſeinen jüngern Jahren machte der ſelige gnädige Herr einſt mit einer Geſellſchaft hoher Nobleſſe dieſe Luſtpartie, und verewigte ſich, ſo gut wie die übrigen Mitglieder der Reiſegeſellſchaft, in das beſagte Buch. Er ſchrieb aber wie folgt:

„den 20 Auguſt 17... G. J. Herr „von Erikdorf Erbcammer thier hieder des „heil. Römiſchen Reichs, gebertig aus Schol-„lenburg im Thüringſchen. Deß höchſten Glü-„begrönet Sie, thugendhaffter Leſer; der „Herr muß Ihnen Heill verleien. Er laße „Sie ſtäz vor böſen Leidten Schafften und „ſeinen Zorn befreit ſeyn. Durch Dieſes „Recommandiere mich dem Herrn Grafen „von Werningerode zum güedtigen Anden-

„ken. Habe mich heide hier umgesehen, „weillen ich schon viel gesehen, so nun„mehro auch diesen Edtellen Brocken.“ —

Besteigen Sie nur diesen Altvater unter den vaterländischen Bergen, treten Sie in jenes Haus ein, schlagen Sie jenes Brockenbuch nach, und Sie werden finden, daß ich mit Genauigkeit diese Worte aufzeichnete, also überzeugen werden Sie sich, daß ich die Wahrheit redete. Die schöne Einfachheit, die kräftige Formung, die den neuern Sonderlingen durchaus nicht nachgebildete, sondern ihren eignen Charakter tragende Orthographie dieses merkwürdigen Aufsatzes hat auch die Anerkennung ihres Wunsches schon gefunden; schon manche Reisende interessirten sich höchlich für diese Worte, und fanden es der Mühe werth, sie in ihr Tagebuch einzutragen, und so, nachdem dergleichen Tagebüchern und Reisebeschreibungen öffentlich im Druck erschienen waren, sie der Welt vorzulegen.

O bewundern Sie alſo, verehrte Anweſende, den kräftigen Charakter eines ſo vortrefflichen Edelmanns, der auch in ſeinem Styl ſich ausſprach, daß man nichts dergleichen in der Welt aufzuweiſen hat, und ſich über den Styl gewöhnlicher von geſunder Vernunft nicht gänzlich entblößter Menſchen weit erhebt!

Wir haben in unſerm überſteinerten Zeitalter manche Herren von Adel, die nicht ſo ſchreiben, deren Styl das Gepräge eines ſogenannten gebildeten Geiſtes an ſich trägt, und Kraft, Gewandheit und Reichhaltigkeit mit Blüthe herrlich verſchwiſtert. Die gegen alle ſogenannte Bildung dankbare Mitwelt hat dies auch anerkannt, und nicht nur mit lebhafter Theilnahme die Schriften derſelben geleſen, ſondern manche wurden auch, die als Schriftſteller glänzten, und vorher bürgerlich waren, von ihrem Fürſten in den Adelſtand erhoben, und ſo ihnen ein öffentlicher Beweis gegeben, wie ſehr man ihre Verdienſte um

Literatur und Bildung überhaupt anerkannt habe. —

Dergleichen Adel war dem Herrn von Erikdorf ein Stein des Anstoßes, und er nannte ihn nur den Papieradel, sey es nun, um damit anzudeuten, daß jene dem Papiere ihre Nobilität verdankten, da doch ohne Papier kein Schriftsteller sich bemerkbar machen kann, oder sey es, daß er damit zu verstehen geben wollte, daß, so wie Papier eine leichte unhaltbare, geringen Gehalt habende Masse sey, also auch der Adel jener Federhelden gegen alten ächten Adel sich verhalte, wie das Leichte zu dem Schweren, wie Messing zu Gold, wie Blei zu Platina, wie dünne Leinwand zu Roß- oder Rindsleder; genug der gelehrte Adel war dem seligen gnädigen Herrn ein Stein des Anstoßes, ein Auswuchs, eine unächte Frucht, eine Mißgeburt.

Berühren wir eine andere Seite aus dem Leben des zu unserm größten Bedauren entschlafenen, uns stets unvergeßlichen

Herrn von Erikdorf, und wir werden ſehen, wie wir auch hierdurch zu ſtiller Bewunderung und Anerkennung ſeines Werthes, und ſeines edeln Geblütes hingezogen werden.

Sie werden ſich nehmlich erinnern, daß die finanziellen Umſtände des gnädigen Herrn in den frühern Zeiten ſeines Lebens ganz und gar nicht günſtig waren. Sein verdienſtvoller Herr Vater, ein vorzüglicher Liebhaber des Weinwerks, ein Bachusknecht ohne Gleichen, ein wahrer Vater ſeiner Unterthanen, deren hübſche Weiber und Töchter er auf [illegible]ſianliche Art in ſeine Schlingen zu ziehen wußte, und eine ſehr zahlreiche Nachkommenſchaft hinterließ, ſein verdienſtvoller Herr Vater, ſag' ich, hatte faſt ſein ganzes Vermögen auf eine edle Art durchgebracht, und hinterließ dem hoffnungsvollen Herrn Sohne nichts als unzählige Ahnen und Schulden. Die unverſchämten Gläubiger wagten es, auf die Einkünfte des hochadlichen Gutes Beſchlag

legen. Nichts blieb dem gnädigen
errn übrig, als ein geringes Jahrgeld,
elches ein der hohen Abkunft würdiges
nd glanzvolles Leben durchaus nicht ge-
attete Nicht einmal zu steter Sättigung
es hochzöblichen Magens reichte das un-
oble Geld immer hin, und nichts blieb
übrig, als die unnobeln Familien des Or-
es zur Tischzeit mit Dero Gegenwart zu
beehren, und an ihrem Tische sich zu sät-
tigen. Der Herr Amtmann, nicht minder
die übrigen Gutsb sitzer bürgerlichen Stan-
des und der Herr Pfarrer hatten oft das
Glück den gnädigen Herrn bei sich und am
dem Essen Theil nehmen zu sehn. Ja es
hielten jene Familien es für ihre Pflicht,
den gnädigen Herrn in seiner Armseligkeit
zu unterstützen, und ihm eine Art Gnaden-
brod zufließen zu lassen.

Wie würde dies einen vorher noch so
stolzen Bürgerlichen gebeugt, und zur Be-
scheidenheit und Dankbarkeit gemahnt ha-
ben! Wie würde mancher Unnoble unter

ähnlichen Umſtänden Gott im Stillen gedankt haben, daß er Herzen erweckte, die ſeiner Noth ſich erbarmten, ſeine Hülfloſigkeit erträglicher machten, ſein Elend milderten, und vor der Geiſel des Hungers liebreich ihn bewahrten. Aber ſehn Sie hier, hochgeehrteſte Anweſende, die unverkennbaren Zeichen eines edleren Geblütes, ſehn Sie hier die ſchöne Einwirkung einer edeln Natur, die einem ächten Edelmann ſeine hohe Abkunft unter keinen, noch ſo drückenden Umſtänden vergeſſen ließ. Seiner Gnaden, Herr von Erikdorf, benahm ſich an der Tafel der gaſtfreundlichen Familie nicht wie einer, der Gnadenbrod empfing, ſondern wie einer, der im Empfangen deſſelben noch eine beſondere Gnade erwies, und ließ es den guten Leuten oft ſehr deutlich merken, daß es keine geringe Ehre ſey, in Geſellſchaft eines Edelmanns zu eſſen und zu trinken. Auch war er durchaus nicht immer mit dem zufrieden, was es von gewöhnlichen aber kräftigen

Speiſen gab, ſondern oft gab er durch allerhand witzige Bemerkungen zu erkennen, daß dieſes oder jenes Gericht unter die Bürgerlichen gehöre, zu großem Verdruß der ehrlichen Hausfrauen, die den Tadel der kräftigen Hausmannskoſt mit ſtillem aber verbiſſenem Aerger geduldig zu ertragen ſchienen.

Wer ſah es damals dem gnädigen Herrn an, daß er mit Mangel und Noth zu kämpfen habe? Wer konnte glauben, daß oft nicht ein Kreuzer ſeine Taſchen beſchwere? War ſein Gang etwa weniger ſtolz, ſein Ton weniger anmaßend, ſeine Miene weniger gravitätiſch, als hätte er in den glänzendſten Umſtänden ſich befunden? Befahl er nicht eben ſo herriſch und gebieteriſch ſeinem Bedienten, der kaum ſeine Blöße noch zu decken vermochte, als wenn er eine Million commandirt hätte? —

Ja, ja, laſſen Sie es uns immerhin geſtehen, der einfache Bürgerliche und Ignoble hat weder den Muth noch die Kraft, ſo

ungünſtige Verhältniſſe ſich nicht gänzlich niederbeugen zu laſſen. Seiner Gnaden handelte ganz und gar im Geiſte des dürftigen, des ſogenannten Lumpenadels, der, indem er Gutes empfängt, nicht die beſcheidene dankbare Miene eines Wohlthat Empfangenden annimmt, ſondern das Anſehn eines übermüthigen Wohlthäters ſich zu geben verſteht. —

O leuchte uns vor, edler Geiſt des Entſchlafenen, auf unſerm Wege durch das Leben! Befeure uns, daß wir thun, wie Du immer thateſt! Ermuthige uns, die natürlichen, einfachen, ſchönen Empfindungen eines bürgerlichen Herzens mehr und mehr zu erſticken! Sey Du bei uns, wenn das Bürgerliche uns zu übermannen, uns zum Gewöhnlichen hinzureißen droht! Heiliges, geſegnetes Andenken dieſes Ideals von Land- und Krautjunker, o umblühe uns unverwelklich, lebe in uns mit unauslöſchlicher Kraft, und ſtärke uns, daß wir werden mögen, wie Du wareſt, Unvergeßlicher!

Entschuldigen Sie, verehrte Anwesende meine Begeisterung! Zu innig bin ich belebt von dem hohen Gegenstande, über den ich spreche, zu sehr ergriffen von dem unersetzlichen Verlust, der uns betroffen, daß ich mich nicht angetrieben fühlen sollte, die Eigenschaften Tugenden und Verdienste des Entschlafenen mit den lebhaftesten Worten zu schildern.

Doch diese Verdienste bedürfen nicht der gesuchten Lobpreisung, des Aufwandes von Beredsamkeit, der lebhaften Farben, des reizenden Gewandes einer kunstgerechten, wohlgeordneten Aufstellung. Sie reden ja für sich selbst, sie leuchten uns von selbst hell, und glänzend in das staunende Auge!

Erinnern Sie sich daher, Verehrte, der bedrängten hülflosen Lage, in welcher der Bettelstolz unsers Junkers freien Spielraum hatte, und im schönsten Lichte erschien! Erinnern Sie sich des Zeitpunkts, als es auf das höchste mit ihm

gekommen war, Niemand mehr ihm borgen wollte, weil er nicht wieder bezahlte, und ſeinen Gläubigern grob noch dazu begegnete nach hochadlicher Sitt' und Weiſe, erinnern Sie ſich der Rolle, die er damals ſpielte, der Aermlichkeit, die ihn umgab, wie des Stolzes, der bis dahin nimmer ihn verlaſſen, und des Zeitpunktes, wo durch einen plötzlichen Wechſel der Dinge jene Pauvreté verſchwand.

Seine alte, reiche, gichtkranke Tante, die auf einem abgelegenen Dorfe ihre Tage in ſtiller Zurückgezogenheit unter Katern und Mopshunden verlebt hatte, ſtarb plötzlich, und ihr bedeutendes Vermögen fiel unſerm Junker unerwartet zu.

Die Schulden wurden nun bezahlt, und das Gut frei gemacht. Aus dem armen Ritter ward ein wohlhabender Landedelmann. Mangel wich dem Ueberfluß, Entbehrungen mancherlei Art verſchwanden vor der Fülle der Ueppigkeit. Küche und Keller waren bald voll und nichts fehlte

mehr in dem hochadlichen Hauſe, was zum ungeſtörten Genuſſe des thieriſchen, oder adlichen Lebens gehört.

Nun meinen Sie wol, hochgeehrteſte Anweſende, der vortrefliche Herr von Erkdorf habe nun auf gut bürgerlich im Schooße des Glücks der vorigen Miſerabilität ſich erinnert, und gleich wie Agathokles, der Töpfersſohn, als Siciliens König, irdene Gefäße unter die goldenen ſetzte, um ſich der ärmlichen Vergangenheit zu erinnern, und wie ein Biſchof von Mainz, ſeines Herkommens ein Wagener, ein Rad in das fürſtliche Wappen aufnahm, um über den Glanz der Gegenwart die glanzloſe Vorzeit nicht zu vergeſſen, oder wie Sixtus der fünfte einem armen Schumacher, dem er einſt als dürftigen Mönch das Geld für ein Paar Schuhe ſchuldig geblieben war, fürſtlich belohnte, nachdem er die dreifache Krone erlangt hatte, und zum Pabſt aufgeſtiegen war, — Sie meinen wol, hochgeehrteſte Anweſende, unſer gnädiger Herr

hätte gleich wie jene gethan, seiner vormaligen Dürftigkeit sich erinnert, und zur Bescheidenheit sich antreiben lassen, oder seinen sonstigen Wohlthätern auf alle nur mögliche Art sich dankbar bewiesen? —

Sie irren gewaltig, so bürgerlicher Regungen war das hochadliche Gemüth nicht fähig, so weit vergaß der Gnädige sich nicht. Die gastfreundlichen bürgerlichen Familien, an deren Tische der sonst arme Cavalier sich so oft gesättigt hatte, wurden, nachdem jener Glückswechsel eingetreten war, von unserm Ritter nicht nur gänzlich vernachläßiget, sondern bei vorkommender Gelegenheit sogar chicanirt, und in ihren Gerechtsamen mittelst der hochadlichen Gerichte auf alle mögliche Weise gekränkt und beeinträchtiget. Handelte der nun selige gnädige Herr also nicht ganz und gar im Geiste des sogenannten Lumpenadels, der den Bürgerlichen zwar benutzt, so lange es geht, oder nöthig ist, aber bei veränderten Verhältnissen oder Umständen

des empfangenen Guten ſich nicht erinnern mag? —

Dankbarkeit iſt eine zu gewöhnliche bürgerliche Tugend, wird ſelbſt bei den Thieren gefunden, die mit Treue ihrem Wohlthäter folgen, gehört nur in die Hütten der Armuth, in die ſchmuckloſe Wohnung des Mittelſtandes, und kann unmöglich eines vornehmen Landedelmannes würdig ſeyn.

So dachte der in Gnaden Entſchlafene, Lieber wollte er ſeine Wohlthäter, die ihn einſt ernährt und in der Noth unterſtützt hatten, verderben, lieber den Baum in das Feuer werfen, deſſen Früchte ihn einſt erquickten, als durch Dankbarkeit dem Gewöhnlichen, dem Bürgerlichen, dem Natürlichen ſich verſchwiſtern. — Der wackre, freimüthige Luther ſagt:

„Kein Pfäfflein iſt wol ſo klein,
„Es ſteckt ein kleiner Pabſt darein!“

Aendern wir dieſen Ausſpruch nach unſrer Weiſe, und ſagen dafür:

„Kein Landedelmann iſt noch ſo klein,
„Es ſteckt ein kleiner Napoleon drein!“

Dies war ganz und gar bei unserm gnädigen Herrn der Fall, wie bei manchen Landedelleuten überhaupt, die mittelst der hochadlichen Gerichte ein oft gar sehr willkührliches Regiment führen. Manche dieser Herren thun, als wären sie von Gottes Gnaden über die liebe Gemeinde gesetzt, und schalten und walten ganz nach gnädigem Gefallen; setzten auch den Pfarrer, wenn er ihnen nicht etwa schmeichelt, gern ab, wenn es nur irgend möglich wäre, und bedauern nichts mehr, als daß es noch so viele Dörfer giebt, die nicht das große Glück haben, unter hochadliche Gerichte, sondern unter Justizämter oder andere Instanzen zu gehören. Sie sagen nehmlich, daß in den hochadlichen Dörfern wegen specieller gnädiger Aufsicht Zucht, Ordnung, Gerechtigkeit weit besser gehandhabt würden, als in den Amtsdörfern, daß also die hochadlichen Gerichte allen übrigen vorzuziehen seyen.

Die gnädigen Herrn mischen sich daher aus Liebe für das wahre Wohl ihrer Un-

terthanen gern in die Verhandlungen der Gerichtſtube, und der Gerichtsverwalter, der, um ſeine Stelle zu ſichern, nicht gern die Ungnade des adlichen Gewalthabers auf ſich ziehen mag, fügt ſich in die hochadlichen Launen, in das gnädige unmaßgebliche Dafürhalten, entſcheidet, wie Ihro Gnaden es wünſchten; und die lieben Unterthanen werden gedrückt. —

Trifft es nun, daß der gnädige Dorf- und Gerichtsherr Luſt bekam, auch die Würde eines Dorfſultans in Gnaden anzunehmen, und eine eingeborne Jungfrau des Orts zu beſchmeißen, ſo können die armen geſchwängerten Dirnen ſicher darauf rechnen, recht ſpärlich und gar und ganz nicht nobel abgefunden zu werden, denn klagen können ſie nicht, oder mögen auch nicht, weil die hochadlichen Gerichte ſie dann auf andere Art ängſten und drücken würden, und ſo müſſen die Entjungferten mit dem vorlieb nehmen, was Seiner Gnaden auszuwerfen geruhen. Und das iſt

denn meist ein sehr unnobles Geld, ein kleines unbedeutendes Sümmchen, ein Quantum, mit dem ein gemeiner Mann durchaus nicht wegkommen würde. Doch, um der Wahrheit die Ehre zu geben, thuen dann die gnädigen Herren zuweilen noch ein Uebriges, und bewilligen den gefallenen Dienen aus besonderer und überflüßiger Gnade etwas an Heu, Stroh, oder andern Naturalien, räumen ihnen ein Eckchen oder Winkelchen an und in dem hochadlichen Garten ein, die Grasung daselbst zu benutzen, vielleicht auch ein Viertelacherchen von den Feldern zu Möhren, Kartoffeln, Rüben u. dgl. ländlichen Bedürfnissen —.

Vorzüglich sperren sich die gnädigen Gerichtsherren auf den Dörfern gewaltig, militärische Einquartierung bei vorkommenden Durchmärschen in die hochadliche Behausung aufzunehmen. Sie bieten alle Mittel auf, die ihnen zu Gebote stehen, die Einquartierungsbillets zu ihrem Gun-

ſten eingerichtet zu ſehen, und ſchmarchen die Gemeindeſchreiber gewaltig an, wenn ſie ihre Pflicht beobachten, und die Billets nach der von der höheren Behörde vorgeſchriebenen rechtlichen Norm einrichten. Sie entziehen ſich gern den Laſten und Leiſtungen, die dem Dorfe aufgelegt werden, und ſind ſo gnädig, die Vertretung ihres Antheils der lieben Gemeinde wo möglich auf den Hals zu ſchieben. Sie handeln in Allem gern willkührlich, herriſch, deſpotiſch, lieſſen auch gern eine Stange mit dem hochadlichen Wappen aufrichten, daß die vorübergehenden Dorfunterthanen vor demſelben ehrerbietig ſich verneigten, wie die gedrückten Schweizer einſt vor Geßlers, des Landvogts Hute, und verfolgen diejenigen unter den Bauern, die etwa eine Ader von Tell ihnen zu haben ſcheinen, und dem gnädigen Deſpotismus ſich zu widerſetzen wagen.

War nicht der Geiſt der Willkühr, der Unterdrückung, des Deſpotismus, der

Geiſt des jetzigen Fürſten von St. Helena, des ehrenwerthen Napoleon? Und jene Herren Land- und Krautjunker, die allerdings ſo etwas von dieſem Geiſte der Willkühr, der Unterdrückung, des Despotismus in ſich tragen, ſind ſie nicht auf dieſe Art im Kleinen, was Napoleon im Großen war? Dürfen wir ſie nicht kleine Napoleonen nennen? Und ſehen ſie, verſammelte Zuhörer, in dieſem Geiſte handelte durchaus der vortreffliche Herr von Erikdorf, deſſen Hinſcheiden wir Alle ſo ſehr beklagen, in ihm ſtack alſo wirklich, wie in manchen ſeiner Collegen, ſo etwas von dem ausgezeichneten Manne, der alle große Despoten und Menſchenſchinder der Vorzeit beſchämte, und weit hinter ſich ließ und der den kleinen Tyrannen aller Zeiten, nehmlich den dickköpfigten Landedelleuten, ein ſchönes Muſter der Nachahmung aufſtellte. Darf es Ihnen alſo befremdend vorkommen, wenn ich nicht müde werden kann, die Eigenſchaften, Tugenden und Verdienſte des

ädigen Herrn mit Begeisterung zu erwäh-
en? —

Doch ich sehe es an Ihren auf mich
richteten theilnehmenden Blicken, daß Sie
cht ungern von diesem vortrefflichen Edel-
ann hörgn. Mir sagt die feierliche Stille,
ie um mich waltet, welche Gefühle in
hrer Brust jetzt vorherrschend und leben-
ig sind! In ihren Augen lese ich es,
ie Sie meine Worte aufnehmen, die zu
Herolden der Verdienste des Entschlafenen
erden! —

Daher muß ich jetzt, denn es ist an
einem Orte, einigen Anzüglichkeiten begeg-
gen, die ein neuerer beliebter Schriftsteller
gegen den Adel sich erlaubt, und zeigen, daß
unsern gnädigen Herrn durchaus dasjenige
nicht treffen kann, was allda zu lesen ist, was
aber von dem oder jenem vorlauten bürgerli-
chen Naseweis auf ihn bezogen werden könnte.

Jener Schriftsteller schlägt nehmlich in
der Naturgeschichte einen ganz eignen und
originellen Weg ein; und classificirt dem

gemäß auf eine bisher unerhörte Weise die Gattung der Esel, und führt so manches Merkwürdige von diesen interessanten Thierchen an, als wol kein Naturforscher vor ihm jemals gethan hat.

Er erzählt, daß die spanischen Bauern, nach den Versicherungen mehrerer Reisenden, dem Esel zuweilen Titel gäben, die fast wie „Ihro Gnaden" lauteten, und daß diese Sitte hin und wieder auch in Deutschland gefunden würde. Er macht ferner darauf aufmerksam, daß den Eseln in der menschlichen Gesellschaft ein großer Vorzug eingeräumt würde, indem sie in manchen Versammlungen den Vorsitz, bei manchen Wahlen den Vorzug, und bei manchen Gemeinden die Vorstimme hätten.

Sofort bringt er jene Esel in ein gewisses System, theilt sie in Gattungen ab, und ordnet ihnen gewisse Spiel- oder Abarten unter, spricht dann in dieser Beziehung von groben Eseln, die unter jedem Himmelsstrich, vorzüglich aber in Deutsch-

land gefunden würden, die sich durch ein plumpes zufahrendes Wesen zu erkennen geben, gegen Jedermann anrennen, und überall mit ihren Eseleien herausplatzen.

Er spricht von stolzen und hochtrabenden Eseln, denen er zwei Spielarten zugesellt. Die erste dieser Spielarten sey, die sich mit der Hoheit und dem Alter ihres Geschlechts brüsteten, den Kopf hoch tragen, um ihr Familienwappen zur Schau zu stellen; dies seyen die adelstolzen Esel. Die andere dieser Spielarten umfasse diejenigen, die bei jeder Gelegenheit ihrer gelehrten Bähungen sich zu entledigen suchen, und ganz unerträglich seyen: diese nennt er die gelehrtstolzen Esel u s f.

So sehr man nun alle Ursache hat, jenen scharfsinnigen Schriftsteller als feinen Beobachter und ausgezeichneten Eselsnaturforscher zu bewundern, und ihn in dieser Rücksicht noch über Linnée und Büffon zu setzen, so behaupten wir doch, daß, wenn er das Glück gehabt hätte, unsern vortrefflichen

Landjunker kennen zu lernen, er nicht im Stande geweſen ſeyn würde, ihm die Eſelsnatur abzugewinnen, und ihn weder zu den allgemeinen, noch zu den beſondern Eſeln oder Spielarten rechnen zu können.

Denn unter die groben Eſel, die einheimiſch vorzüglich in Deutſchland gegen Jedermann anrennen, und, wie unſer Naturforſcher berichtet, ein zufahrendes Weſen haben, konnte man ihn durchaus nicht zählen, da er in den meiſten Fällen, wenn ein Bürgerlicher ihm entgegentrat, nicht ein zufahrendes, vielmehr ein rückfahrendes in ſich gehaltenes Weſen bewies, mehrere Schritte retirirte, und dann erſt mit gravitätiſcher Haltung Front gegen den Antretenden machte, und ihn, ohne den Deckel auf dem Kopfe einen Augenblick zu rükken, der nöthigen Worte in Gnaden würdigte.

Eben ſo wenig konnte man unſern gnädigen Herrn zu der aus der Claſſe der hochtrabenden Eſel abgeleiteten Spielart der

adelſtolzen Eſel rechnen. Nein, ich ſage durchaus: Nein! Denn ein Adelſtolzer, dem ſein Wappen und ſeine alte Familie ſo viel gilt, wie einſt zu Cortez Zeiten den Mexicanern ihr Götze Vizipuzli, der bleibt auch ſeiner hohen Abkunft ſtets eingedenk, der vermiſcht ſich nie mit unedelm Blute der löſcht die hochadliche Brunſt auch nur in dem Schooße ſolcher Frauen, die, wie er ſelbſt einen Stammbaum haben, der ſeine grünenden Zweige weit um ſich her verbreitet. Dies war aber bei unſerm Cavalier durchaus nicht der Fall. Denn hochdieſelben fragten, wenn Sie auf Befriedigung der gnädigen Begierden ausgingen, durchaus nicht nach Stand und Würden. Manche gemeine und niedrige Dirne durfte der hochadlichen Umarmungen ſich rühmen; manchen Schwager und Schwiegervater zählten Seiner Gnaden unter Dero Unterthanen; in manchem von den Dorfeinen nach hochadlicher Pflegung zur Welt beförderten gemeinen Jungen und Mädchen rollte das

hochadliche, Blut innig vermiſcht mit gemeinem; — war der gnädige Herr alſo wohl ein adelſtolzer Eſel zu nennen? —

Eben ſo wenig aber konnte er ein gelehrtſtolzer Eſel genennt werden, die bei jeder Gelegenheit ihrer gelehrtſtolzen Bläſungen ſich zu entledigen ſuchen, und unerträgliche Mitglieder der menſchlichen Geſellſchaft ſind. Dies war fern von ihm, himmelweit entfernt. Die Gelehrten waren ihm verhaßt, ihr Name galt bei ihm faſt ſo viel als ein Schimpfwort, er konnte die Gelehrten durchaus nicht leiden, und mochte mit ihnen nichts zu ſchaffen haben. Takt, Delikateſſe, feines Gefühl und bon ton Lieblingsausdrücke Seiner Gnaden, fand er bei ihnen nicht nur nicht, ſondern ihre Unterhaltung war ihm auch läſtig, ermüdend, unintereſſant. Gelehrte Bläſungen waren es daher durchaus nicht, über die man in ſeiner Nähe hätte klagen können. Seine Converſation hatte die Tendenz der meiſten gewöhnlichen Land- und Krautjunker. Fa-

nilie, Distinktion, Extraction, Getreide-
reise, Oekonomie überhaupt, interessante
Memorabilien und Notizen von Knechten
und Mägden, Tugenden der Pferde, die
Qualität der Rindviehrace auf dem hoch-
adlichen Gute, vieles Geschwatz über das
bereits veredelte und noch zu veredelnde
hochadliche Schafvieh, und dergleichen mehr
waren die gewöhnlichen Punkte, um die
sich das gnädige Gespräch im gesellschaftli-
chen Zusammentreffen zu drehen pflegte.
Niemand ward von ihm belästiget mit ge-
lehrten Fragen oder Beziehungen; nichts
verrieth bei ihm einige Kenntniß in den
gewöhnlichsten und gemeinnützigsten Wissen-
schaften, vielmehr war eine völlige Unwis-
senheit in der Geschichte und Geographie
und was dem ähnlich ist, bei ihm sichtbar;
und so sehr Seiner Gnaden unmittelbar
noble Cercles und Gesellschaften allen an-
dern vorzog, vermied er doch gern diejeni-
gen adlichen Bekannten, bei denen wah-
re Bildung, Kenntnisse und Liebe für die

Wissenschaften überhaupt in ehrenvoller Vereinigung sich zu zeigen pflegten. —

Uebrigens ist nicht zu läugnen, daß unser vortrefflicher Landjunker gegen Bürgerliche nicht selten artig war, und gegen sie herablassend sich bewies, ja, wenn nun einmal nicht auszuweichen war, in bürgerlicher Gesellschaft gegen Bürgerliche sich so benahm, daß man innige Freundschaft vermuthen konnte. Mancher gutherzige oder eitle bürgerliche Narr wurde dadurch so getäuscht, daß er glaubte, an dem gnädigen Herrn einen wahren Freund zu haben, und ging dem gemäß so weit, daß, wenn er ihn ein andermal wieder traf, aber in adlicher Umgebung und Gesellschaft, er ihn vertraulich grüßte, und sofort umärmen wollte. Aber das bekam dem Narren schlecht! Seiner Gnaden erwiederten zwar den Gruß, aber mit sichtbarer Grandezza, Kälte, und Gleichgültigkeit, und thaten unmaßgeblich so, als wenn Sie den armen Schlucker von Bürgerlichen wenig oder gar nicht gekannt hätten: han-

delten alſo faſt eben ſo, wie viele adliche Herren und Damen zu thun pflegen, die, wenn ſie mit bürgerlichen Perſonen allein ſind, auch etwa ihrer Hülfe, ihres Kopfs und ihres Geldbeutels bedürfen, ganz ſcharmant, artig, allerliebſt unbefangen und ſcheinbar herzlich ſich benehmen, ein anderesmal aber, bei veränderten Umſtänden, oder in nobler Geſellſchaft gegen eben dieſelben Perſonen ſich ſo verhalten, als wenn ſie ihrer Bekanntſchaft ſich zu ſchämen, und als wenn ſie vor der bürgerlichen unſaubern Atmoſphäre ſich in Acht zu nehmen hätten, um Engbrüſtigkeit, Seitenſtechen, Migräne und andere gefährliche und bedenkliche Zufälle zu vermeiden. —

Der Ton aber, den Seiner Gnaden in Dero Behauſung anſtimmten und beobachteten, blieb ſich in der Regel gleich, und zeigte ſich in der That ganz adlich, wie er in den Häuſern der meiſten Edelleute auf dem Lande zu bemerken iſt. Trat ein Bürgerlicher, höflich ſich verneigend, in

das Zimmer, so blieb der gnädige Herr gemächlich im Sopha sitzen, und stand nicht allein nicht auf, sondern bewegte auch das ansehnliche geräumige Haupt entweder gar nicht oder sehr unmerklich, und die dabei obwaltende Miene war meist so gleichgültig, oft auch so verächtlich, daß dem Bürgerlichen vor stillem Ingrimm allerdings die Galle ins Blut hätte treten mögen. Und was kann auch wol mehr kränken, als die Verächtlichkeit, welche der lächerlichste Erdenstolz der Höflichkeit entgegensetzt? Was ist empfindlicher, als die hochadliche Anmaßung, die der bürgerlichen Bescheidenheit eine freche Stirne bietet? Was jammervoller, als die kecke Thorheit, die der anspruchslosen Einsicht höhnisch entgegentritt?

Konnte aber wol, so frage ich Sie selbst, hochgeehrteste Anwesende, konnte der gnädige Herr wol anders handeln, wenn er ein ächter Land- und Krautjunker seyn und bleiben wollte? War das nicht sein

allerschönster Ruhm? Seine bleibende Zierde? Sein herrlichstes, sein glänzendstes Verdienst? Mußte ich nicht, da ich seine Eigenschaften, Tugenden und Verdienste schildern wollte, dasjenige erwähnen, was dieselben in ein helles Licht zu setzen vermag? —

So blicke denn wohlgefällig auf uns, Geist des Entschlafenen, die wir Deines gnädigen Daseyns auf Erden hier an Deinem Grabe unterthänig gedenken. Laß, o laß die bescheidenen Blüthen der Theilnahme, die wir jetzt Deinem Andenken streuen, Dir wohlgefallen! Mögest Du in den uns unbekannten Regionen, in denen Du jetzt verweilst, ein Deinen hochadlichen Eigenschaften, Tugenden und Verdiensten würdiges Plätzchen gefunden haben. Möge Deine dortige Existenz durch die Nähe unadlicher Seelen nicht getrübt werden; nur nobler Seelen, die Seelen zierlicher Fräuleins, hochwohlgeborner gnädiger Frauen, und solcher wackern Ritter, wie Du selbst

wareſt, mögen Dich umſchweben! Möge ihr unterthäniges Willkommen, ihr unterthäniger Diener, und abermals unterthäniger Diener! wie Seraphgelispel Dir entgegentönen. Mögen die ſchnarrenden, krähenden, ächzenden, krächzenden, fiſtulirenden, kakelirenden und tremulirenden den adlichen Stimmen und Stimmchen zu harmoniſch beſeligendem Einklang zuſammenſchmelzen, und Dich zu überirdiſcher himmliſcher Wonne begeiſtern. Möge der fade, gehaltloſe, närriſche, ekle, jammervolle, gräuliche, unausſtehliche Converſationston, der hier auf Erden in den gewöhnlichen adlichen Zirkeln ſich bemerkbar macht auch dort mit denſelben lieblichen Manieren, mit allen Umriſſen, und ſeiner vollſtändigen Tonleiter ſich bemerkbar machen, damit Deinem gnädigen Wohlbefinden allda ganz und gar nichts abgehe und entzogen werde. Ja, ja, genieße alle die Reize und Seligkeiten, die in dem adlichen Himmel Deiner warten, und die dort beſcheeret ſind, in vollem Maaße, und da wir keine

Hoffnung haben, in denſelben Himmel einſt nach unſerm Hinſcheiden zu gelangen, ſondern nur in den gemeinen oder bürgerlichen Himmel einſt verſetzt zu werden, ſo werden wir Dich allem Vermuthen nach auch nicht wiederſehen, ſo nehmen wir jetzt tiefgerührt Abſchied von Deiner gnädigen Seele, ſo empfehlen wir uns nochmals unterthänig zu fortgeſetzter Gnade, und bitten, Du wolleſt geruhen, auf Deine bürgerlichen Freunde und Lobredner auf Erden wohlgefälligſt und mit gnädigem Kopfnicken aus Deinem adlichen Himmel auch künftig zuweilen herabzuſchauen, mit derjenigen Miene, die wir hier an Dir ſo oft bemerkten, die jedesmal, ſo oft ſie auf uns ſich richtete, zu ſagen ſchien: Wir nehmen euch in unſern gnädigen Schutz, ſind euch in Gnaden gewogen! —

Ihnen aber, verehrte Anweſende, danke ich für die Aufmerkſamkeit, mit der Sie meine Rede hörten, und meine Worte vernahmen. Laſſen Sie uns nicht etwa triumphiren, daß nun die Welt einen ſo vortrefflichen Kraut- und Landjunker weniger zählt, ſondern klagen

und trauern laſſen Sie uns, daß die Geſetze der Natur Seiner Gnaden ſo wenig verſchonten, wie den Bettler, der keine Ahnen zählt; klagen und trauern laſſen Sie uns, daß die adlichen Gebeine nun zur Erde werden ſollen, ſo daß wir fürchten müſſen, daß der adliche und bürgerliche Staub künftig ſich ganz und gar nicht werde unterſcheiden laſſen. Ja, ich danke ihnen für ihre Aufmerkſamkeit, mit der Sie meine Rede hörten und meine Worte vernahmen, und ich wünſche daher nichts ſehnlicher, als daß die Achtung und Ehrerbietung gegen den Adel dadurch möge erhöht worden ſeyn, welchen die gnädige Nobleſſe ſo gern als einen freiwilligen Tribut von uns Bürgerlichen fordert.

Ueberdenken Sie nun noch einmal Alles ſtill in der Einſamkeit, was ich hier öffentlich und mit lauter Stimme verkündete und Sie werden es ſich ſelbſt geſtehen müſſen, daß ich Wahrheit, nichts als Wahrheit ſprach. Friede ſey mit Ihnen.

II.

Einfaches, kräftiges,
bisher
unbekanntes Mittel,
Bockleder
ohne Lohe sehr bald gahr zu
machen.

Eine Geschichte
seltsam und wunderlich, aber
ebenfalls durchaus nobel.

Daß den lieben Adel ich innig verehre,
Zu seinen allerbesten Freunden gehöre,
Ist, obgleich auf'n Titel ich mich nicht genannt,
Ist hinlänglich aus der Vorrede bekannt.

Daher muß es mir an dem Herzen sehr liegen,
Dich, Leser, mit einem Casus zu vergnügen,
Der, — meiner Treu, ich rede buchstäblich wahr —
Geschah' im achtzehn hundert und — — Jahr.

Die Zeit war damals noch durchaus nicht erfreulich,
Viel Dinge geschahen in Deutschland gar gräulich;

Noch herrſchte der unbänd'ge Napoleon,
Der jetzt auf St. Helena hat ſeinen Thron.

Hat nicht in jenen gar ſehr traurigen Jahren
Manch' wackrer Deutſcher viel Drangſal erfahren? —
Auch ich hatte geſprochen manch furchtloſes Wort,
Und ſollte von Heimath und Weiblein nun fort.

Daß dies mich faſt gänzlich zu Boden geſchlagen,
Brauch ich wol nicht umſtändlich hier erſt zu ſagen.
Mein Weibchen war jung noch, war blühend und ſchön,
Ich ſollte vielleicht ſie ach! nie wieder ſehn.

Hätte mir auch nicht ſollen zagen und bangen?
Die Brautnacht war kaum erſt acht Tage vergangen;

Genoſſen, ach! hatt' ich in ſüßeſter Luſt,
Geliebt und geküſſet an Weibeleins Bruſt.

Im Ort' lagen Jäger und auch Cürassiere,
Darunter viel noble verliebt' Offiziere,
Die artig und höflich, zudringlich zugleich,
In Kunſt des Verführens ſind ſinnvoll und reich.

Konnte nicht unter dieſen nobeln Offizieren
Leicht einer bald mein treues Weibchen verführen?
Man weiß ja, wie Weibertreu oft bricht behend,
Und kennt zum Horndrehn ihr ſehr ſchönes Talent.

So quälten mich trübe ſehr bange Gedanken,
Als nun einander in die Arme wir ſanken
Beim Abſchied, und ich dann zum Auslande fort
Entflohe, zu leben im ſicheren Port.

In jenen verdammten französischen Zeiten
Mußte oft durch rechtschaffne Freunde man leiden,
Oft war der allergefährlichste Spion
Ein recht lieber und werther Vaterlandssohn.

Ich war Unterthan des Königreichs Westphalen,
Sollte wol hier kenntlich den Hundsfott abmalen,
Der mich bei Hieronimus heimlich angab,
So daß ich ergriff nun zum Wandern den Stab.

Genug, da ich mußte so Reißaus nun nehmen,
Eilte ich stracks hin zu dem freundlichen Böhmen,
Und fand bei einem Priester gastfreundlichen Schutz,
Und bot des Hieronimus Häschern nun Trutz.

Der Prieſter war ehrlich, war freundlich und bieder,
Lebte und webte in Franz'l, ſeinem Gebieter,
Und war in der That ein wahrhaftiger Chriſt,
Das, wie man ſagt, nicht jeder Geiſtliche iſt.

Nein, meiner Treu! unter die falſchen Propheten,
Die ganz weltlich handeln, ohn' alles Erröthen,
Gehörte nicht der biedre, ehrliche Mann,
Bei dem ich jetzt ſichere Zuflucht gewann!

So lebt' ich, da hier nicht Verfolgungen konnten
Mich treffen und ängſten, ſchon Wochen und Monden
In meines ehrwürdigen Geiſtlichen Haus,
Und ging ohne Zagen auch öffentlich aus.

Ich ſtieg auf die Berge, beſuchte die Wälder,
Die lachenden Gründe, die Thäler und Felder,
Spazierte' einſt zwei Stunden vom Pfarrhauſe fern,
Hin in das Dörfchen eines adlichen Herrn.

Nah' an der Grenze war das Dörfchen gelegen,
Der Gränz' eines Ländchens voll Reichthum und Segen,
Doch weil man nicht gern immer Nahmen ausſpricht,
So nenn' ich den Nahmen des Ländchens auch nicht.

Der Tag war ſo lieblich, ſo heiter und labend,
Der Himmel ſo mild, ſo erquickend der Abend,
Es blühten die Blumen, ihr würziger Duft
Erfüllte wollüſtig die himmliſche Luft.

s Ortes Bewohner, viel' Kinder und Alte
r fröhlich vor'n Thüren; Gelächter er-
schallte,
Und Mädchen, zwar ländlich, doch blü-
hend und schön,
Sah man hier und da nach der Zither
sich drehn.

Mich freute so innig die schuldlose Freude
Der guten, wol armen, doch ehrlichen
Leute.
Im reichen, von Kerzen erhelleten Saal
Herrscht so nicht die Freude beim üppi-
gen Mahl!

Drauf wollt' ich, da's spät war, vom Dörf-
chen so eben
Zur freundlichen Pfarre den Rückweg nun
nehmen,
Und warf noch im Gehen manch sehnen-
den Blick
Zum Schauplatz der schuldlosen Freude
zurück.

Sieh da, ſieh da, ehe das Dorf ich verlaſſen,
Wer kommt da ſo ängſtlich mit trüben und blaſſen
Antlitz, und ſo tief in den Mantel gehüllt,
Und hinter ihm drein ſtraks ein Bauersmann wild?

Der ſchlägt auf den Fremden auf dem ganzen Wege
Manch' wackre, manch' feſte und hallende Schläge.
So treibt er ihn bläuend zum Dorfe herein,
Ein blühendes Mädchen kommt auch hinter drein.

Die bittet zu ſchonen: umſonſt ihr Verwenden,
Es regnen die Prügel auf Rücken und Lenden,
Es ſchallen die Schläge, es tönet der Knall
Der weiblichen Hiebe umher überall.

nd überall kommen die Menſchen ge-
laufen,
u ſehen, zu hören, in dichteren Hau-
fen,
Da läßt nun der wüthige Strafende ab,
Und ſenket zur Erde den knotigen Stab.

Spricht, athmend tief: „Freunde, könnt ihr
es wol glauben,
„Der Kerl da wollt' Röschen die Unſchuld
doch rauben,
„Dem Mädchen, das, wie ihr wol längs-
ſtens ſchon wißt,
„Zum eh'lichen Weibe verſprochen mir iſt.

„Ihr Großvater in ... dorf war kaum erſt
geneſen
„Vom Fieber, und Röschen war bei ihm
geweſen.
„Sie kehrte drauf heim, da's zu däm-
mern anfing
„Und ich bis zur Hälfte entgegen ihr
ging.

„Im Wieſengrund ſchon, wo die Weiden dicht ſtehen,
„Und kühler die Lüfte vom Fluſſe her wehen,
„Da hör ich von weitem ein ängſtlich Geſchrei,
„Ich förd're die Schritte, ich eile herbei.

„Was ſah ich, was ſah ich, o könnt ihr es glauben!
„Der Kerl da wollt' Röschen die Unſchuld doch rauben!
„Sie kämpfte, ſie ſchrie, ach! ſie weinte ſo ſehr,
„Es tönte ihr Klagen im Thale umher.

„Da ſtürz' ich den Stock in den nervigen Händen,
„Hervor, um den ungleichen Kampf raſch zu enden,
„Da ſtürz' ich, wie wüthend, zum Kampfplatze her,
„Vergebens ſtellt ſich mir der Sünder zur Wehr.

rauf mag .. auch noch ſo ſehr bitten und flehen,
um Dorfe herein muß der Sünder mit geben,
„Da ſchlug ich indeſſen gar wacker noch drauf,
„Und zählte manch Dutzend der Prügel ihm auf.“

So ſprach der Erzürnte, und wollte ſo eben
Dem Fremdling von Neuem die Löhnung noch geben,
Als raſcheren Schrittes nun eilte daher
Des Dorfes vornehmer und gnädiger Herr.

Er hatte vom Schloß aus den Lärmen vernommen,
Und war in höchſt eigner Perſon nun gekommen,
Da änderte plötzlich die Scene auch ſich,
Zu Aller Erſtaunen, und ſehr wunderlich.

Denn als nun der Fremde den Herren erblicket,
Da ſchien es, als würd' er auf einmal entzücket,
Da rief er: „o Freund, Freund, erbarmen Sie ſich,
„Und retten von dieſem Entſetzen doch mich!“

Und ſiehe, der Sünder, ein guter Bekannter
Vom gnädigen Herren, ein gnäd'ger Verwandter,
Ein Edelmann war's von ſehr noblem Geſchlecht,
Den hier man geprügelt mit Fug und mit Recht.

Und ſtiller und ſtiller ward nun das Gedränge,
Es horchte und lauſchte verwundert die Menge,
Daß ein ſo ſehr nobler und adlicher Held
Der That ſich nicht ſcheute auf offenem Feld.

Nun war zwar zu fernerem strafenden Hieben
Dem wüthigen Bräut'gam die Macht mal vertrieben,
Doch schwang er den Stock noch, und fluchte gottlos.
Still zogen die Herrn dann auf's adliche Schloß.

Die Menge ging lachend und kichernd von hinnen,
Und ich meines Weges mit stillerem Sinnen,
Ich eilte nun schneller zum Dorfe hinaus
Bei nächtlicher Weile, zu kommen nach Haus.

Drauf, ehe noch waren zwei Tage entschwunden,
Erscholl das Gerücht nun auf Meilen und Stunden
Umher in dem Thal, daß ein nobler Herr von —
Für unnoble Brunst empfing unnoblen Lohn.

Dort jenseit des rauschenden Flusses im
Schatten
Der Pappeln und Ulmen, der grünenden,
hatten
Der gnädige Herr, der bewußte Herr von —
Gemiethet den reizenden Pavill'on.

Von hier hatten das Mädchen Sie wahr-
genommen,
Und waren im Kahn über'n Fluß schnell
gekommen,
Zu kapern in Gnaden, da's süß war
umher,
Vom schuldlosen Mädchen — der Küsse? —
Nein, mehr!

Schon hatt'n Ihro Gnaden das Kind über-
fallen,
Im einsamen Thale umher nun verhallen
Des blühenden Mägdleins Klag und
Geschrei!
Da eilet der Bräut'gam, der Grobschmitt,
herbei.

ie der nun mit handfesten körnigen Hieben
em gnädigen Herren die Brunst bald vertrieben,
Gewalkt bis ins Dorf hinein den geilen Baron,
Dies wissen aus obigen Versen wir schon

das Lustigste bei der sehr nobeln Geschichte
Ich rede buchstäblich die Wahrheit, ich dichte
Durchaus nicht das Allergeringste dazu).
Trug just nach drei Wochen erbaulich sich zu.

Es hatte der geile Baron seine Prügel,
Die Kunde erscholl über Thäler und Hügel,
Flog zu der glänzenden nahliegenden Stadt,
Wo unser Baron seine Wohnung auch hatt':

Da ward in den Zeitungen plötzlich ge-
lesen
(Bis Dato war dies wol noch nicht da
gewesen)
Die Frag' eines Mannes, von Niemand
gekannt;
Natürlich! er hatte sich ja nicht ge-
nannt.

Der fragte: „ob doch wol ein Mittel sich
fände,
„Wie man ohne Weiteres Bockleder könnte
„Gahr machen, doch Lohe müsse durchaus
„Beim ganzen Verfahren geschlossen
seyn aus.“

Und hier und da über die Frage man
lachte,
Der Albernheit wegen man Glossen auch
machte,
Wegen der Sache großer Absurdität,
Man weiß ja, wie bei solchen Fällen
es geht!

ch bald darauf war auch die Antwort
zu lesen,
er Frager war wahrlich kein Narre ge-
wesen.
Es hieß: (drob wird Allen ein Licht nun
aufgehn)
„Man solle Haus Nummro vierhundert
nur sehn.

„Zwei Treppen hoch wohne, der's Mittelchen
hätte,
„Der wisse das Alles, und könnt' eine
Wette
„Sogar drauf eingehen, daß Bockleder sey
„Zu machen bald gahr, ohne Lohe dabei."

Und als man darauf nach der Nummer
gefraget,
Hat allen den Fragern es heller getaget;
„Es hieß, daß zwei Treppen im Hause
hoch wohn'
„Der neulich vom Grobschmidt gegerbte
Baron!

Wohl Jahre nachher, da das Blatt ſich gewendet,
Und das Franzoſenregiment war geendet,
Da war auch mein langes Exilium aus;
Ich eilte zur Heimath, zum Weibchen nach Haus.

Ob Alles nach Wunſche ich wieder getroffen
B. im lieblichen Weibchen, darf niemand wol hoffen —
Weitläuftig zu leſen in dieſem Gedicht,
Es gehöret hierher doch wahrlich auch nicht.

Der gnäd'gen Nobleß mich zu recommandiren,
Wollt' ich dies Hiſtörchen in Verſen ausführen;
Das ganz buchſtäblich wahre Hiſtörchen von
Dem ohne Lohe gahr gemachten Baron.

III.

Morgenscene
in
einem adlichen Hause
auf dem Lande.

rau von Casuar und Fräulein
Flörchen, ihre Tochter.

Frau von Casuar sitzt im tiefsten Negligé auf dem Sopha, schlürft gierig den Caffee und stopft Zwieback dazu. Fräulein Flörchen kommt eben aus dem Schlafzimmer, ebenfalls im Negligé, und tritt mit sauerm Gesichte näher nach dem Sopha, und setzt sich.)

Fräulein Flörchen. (Nach einer Weile und indem die gnädige Mama sie sorgfältig betrachtet.) Unterthänigen guten Morgen!

Frau von Casuar. I guten Morgen, liebe Tochter! Du siehst ja aber heute recht

verdrüßlich aus. Was haſt Du denn einmal in Deinem Köpfchen?

Fräulein Flörchen. Man kann nicht immer aufgelegt ſeyn. Es iſt wol kein Wunder, wenn man zuweilen verdrüßlich wird.

Frau von Caſuar. Aber was iſt Dir denn eigentlich widerfahren? Entdecke Dich mir, liebe Tochter. Quält Dich die Liebe? (gnädigſt lächelnd.) Hat Herr von S., der neulich bei uns einquartiert war, etwa Dein Herz in Unruhe geſetzt? Oder was iſt es? Rede!

Fräulein Flörchen. Herr von S.? (mit leiſem Lächeln.) hat mir nicht ganz mißfallen. Aber der war ja nur noch Lieutenant. Das zieht nicht bei mir. Nein, das iſt es nicht. Aber ich ärgere mich. Ich leugne es gar nicht.

Frau von Caſuar. So entdecke Dich mir Flörchen! Du weißt, wie ſehr ich Dich lieb habe. Rede!

Fräulein Flörchen. Laß mich, ebe Mutter. Ich bin nun einmal nicht ufgelegt heute. Ein Andermal! (legt das öpfchen in die Hand, mit dem Arm auf das Sopha gestützt). Aber ruhig kann ich nicht dabei bleiben. Es ist —

Frau von Casuar. Ich weiß nicht, wie Du mir vorkommst, liebe Tochter, liebstes, bestes Flörchen! Rede nur! Auch siehst Du ganz blaß aus. Du bist nun sechszehn Jahr alt, es braußt bei Dir; — Deine Natur —

Fräulein Flörchen (schnell einfallend.) O nein, nein, Mutter. Wie kannst Du nur so reden! Nicht doch! Aber —

Frau von Casuar. Etwas Bedeutendes muß es doch seyn, Flörchen, weil es Dich so angegriffen hat. Irgend einen Chagrin vom Importance vermuthe ich; um Gottes Willen, rede!

Fräulein Flörchen. Das möchte ich nicht gern, denn ich weiß im voraus,

daß es Dir auch nicht gleichgültig seyn wird.

Frau von Casuar. Ich merke, ich merke. Du warst gestern Nachmittag mit den Töchtern des Pfarrers zusammengetroffen, und die haben Dir wahrscheinlich nicht die schuldige Attention bewiesen. Es ist horribel, was die bürgerlichen Dirnen jetzt für einen Dünkel haben. Warum sprichst Du aber mit den Gänsen? So weit mußt Du es gar nicht kommen lassen, so weit mußt Du Dich künftig durchaus nicht vergessen?

Fräulein Klärchen. Konnte ich denn anders? Sie kamen ja auf mich zu, als mich beim Spazierengehn der Weg vor dem Pfarrgarten vorbeiführte. Man kann ihrer Höflichkeit gar nicht ausweichen. (zieht das Näschen in die Höh und die Stirn in Falten.) Es ist unausstehlich, den Ton mit anzuhören, den die Mädchen führen.

Frau von Casuar (gespannt aufhorchend.) Noch immer werde ich nicht klug.

raus mit der Sprache! Was ist vor-
allen? Erzähle.

Fräulein Flörchen. Wenn Du denn einmal durchaus wissen willst, so ill ich Die's auch nicht länger verschwei-
en. Die Pfarrmädchens nahmen mich nit in die Laube des Gartens. Der Pfar-
er saß in derselben, und trank Caffee. Er hatte den Schlafrock an. Schon das ärgerte mich, daß er sich gar nicht etwa besonders stören ließ, und nicht gleich auf-sprang, und nach dem Hause eilte, um sich anders und anständiger zu kleiden.

Frau von Casuar (im tiefsten Tone der Verwunderung und Befremdung.) Der Pfarrer blieb sitzen? Im Schlafrocke sitzen? Zog sich nicht anders an? Bat nicht unterthänig um Verzeihung? — Gott, wie weit ist's doch gekommen! So etwas war sonst unerhört! Nun sage mir einer noch was von dem bürgerlichen Volke. Welche Ungeschliffenheit!

Fräulein Flörchen. Ich ſage Dir, Mutter, er blieb ruhig ſitzen, nachdem er mich freundlich gegrüßt hatte. Dann ſchlurfte er ſo gemächlich, wie Du jetzt, ſeinen Caffee, ſtopfte aber keinen Zwieback dazu mit in den Hals, ſondern las Zeitungen, und rauchte Taback. Wenn er nun während des Leſens auf den Namen einer Stadt und eines Landes ſtieß, oder ſonſt auf etwas Bemerkenswerthes, ſo wendete er ſich nach der Mädchengeſellſchaft, und fragte darüber. Allemal wußten es die Pfarrmädchen, keine blieb auf die gethane Frage die Antwort ſchuldig, und eine ſuchte es der andern zuvor zu thun. In meinem Leben habe ich die Namen nicht gehört. Aber die Verlegenheit, in der ich war, ſo mit da zu ſitzen, und gar nichts antworten zu können, kann ich Dir nicht beſchreiben.

Frau von Caſuar. Wenn's weiter nix iſt, liebe Tochter, als das, ſo kannſt Du Dich beruhigen. Dergleichen Kennt-

ſſe muſ et ein vernünftiger Menſch einem
olichen Fräulein nicht zu, und ſie helfen
r auch zu nix, zu gar nix! Ein adliches
räulein hat ſich um Takt, Tournure,
altung und bon ton zu bekümmern, aber
icht um Geographie und dergleichen Kling
lang! Etwas Andres wär's geweſen,
enn Dich der Pfarrer nach dem Wappen
gend einer guten Familie gefragt hätte,
nd Du hätteſt es nicht gewußt, das wäre
icht ehrenvoll, nicht u. b.t geweſen. Aber
er Herr Pfarrer wird ſich hüten, und wird
arnach fragen. Wie ſoll auch ſo ein Mann
avon etwas verſtehen? (Mit triumphirend-
em, wohlgefälligem Lächeln) In dieſer Wiſ-
enſchaft ſuchſt Du Deinesgleichen; ich
elbſt war Deine Lehrmeiſterin! — Närr-
chen, alſo darüber haſt Du Dich gekränkt
gefühlt? Beruhige Dich! Daran liegt nix,
gar nix! Aber ſonſt hat man den ſchul-
digen Reſpect gegen Dich nicht verletzt?

Fräulein Flörchen. Ach, Mutter,
das iſt ja eben mein Verdruß. Höre nur!

Nach einer Viertelstunde wurde der Pfarrer aus dem Garten gerufen, weil ein Bothe da sey mit Briefen vom Amtmann aus Grünhain. Wir Mädchen blieben im Garten.

Frau von Casuar. Fi donc! Du wolltest sagen: „die Pfarrmädchen und ich, Fräulein von Casuar, blieben in dem Garten". Du mußt Dich nicht selbst so erniedrigen, Flörchen, und Dich mit dem Pfarrvolke in eine Classe werfen. Das merke Dir!

Fräulein Flörchen. Ach das hatte ich ganz vergessen. Hör nur weiter! Nicht lange darauf ward auch die älteste der Mädchen hereingerufen, aber kaum war sie einige Augenblicke weg, als wir sie von weitem schon wieder kommen sahen. Das Lachen und Kichern konnte man von weitem hören. Einen Brief hatte sie in der Hand, den sie in die Höhe hielt. So kam sie zur Laube herein gesprungen. Die bei-

den andern Mädchen wollten wissen, von wem der Brief wäre. Von Amtmanns Ernestinchen aus Grünhain! hieß es. So gieb doch her, gieb doch her, rief eine über die andre. Aber das Albern wollte kein Ende nehmen; ich blieb immer ruhig und steif da sitzen, wie Du mir es gelehret hast, liebe Mutter.

Frau von Cafuar. Recht so, liebe Tochter, doch weiter!

Fräulein Flörchen. Endlich hielt die Caroline freiwillig den Brief hin, und die Mädchen lasen: „An Fräulein Caroline Schulze" u. s. w. — Ich denke, die Mädchen wollen toll und närrisch werden vor übermäßigem Lachen, und ich hätte mögen bersten vor Aerger. Und im Briefe, den die eine von den Mädchen laut vorlas, hieß es auch wieder nicht anders als: mein Fräulein! — liebes Fräulein, mit dem Hinzufügen: eine deutsche Jungfrau dürfe nicht mehr Mamsell genennt werden, das

ſey verboten, was ſonſt Mamſell geheißen, müſſe jetzt Fräulein titulirt werden. Denk Dir nur!

Frau von Caſuar. (erboßt und zornig die Taſſe hinſetzend) Was? — Fräulein? — Das wären meine Fräuleins! (hohnlächelnd.) Ich weiß es wohl, daß man jetzt Alles Fräulein nennen will, aber ich hätte nicht gedacht, daß es ſich bis auf Pfarrmädchen erſtrecken würde. Es iſt doch beinah nicht mehr zum Aushalten. (im höchſten Unwillen) Was will ſo eine Amtmannstochter die Pfarrmädchen „Fräuleins" nennen? — Damit ſie wieder ſo von ihnen titulirt wird, nicht wahr? — Daß doch das bürgerliche Volk ſo gern zur Nobleſſe gehören möchte! —

Fräulein Flörchen. Nein, nein Mutter, höre nur und laß Dir ſagen; die Mädchen ſchienen noch ihren Spott darüber zu haben und lachten aus vollem Halſe dazu und meinten: ſie wollten nicht Fräulein

heißen, ſondern bleiben was ſie wären, und das Lachen ging immer wieder von vorne an. Ach wie das unausſtehlich war! Mutter, ich kann Dir's nicht beſchreiben, wie mir zu Muthe war unter den albernen ausgelaſſenen Mädchen.

Frau von Caſuar. Ich glaube Dir's, liebe Tochter. Ein andermal vermeide die Gelegenheit mit den albernen Dingern zuſammenzutreffen, und drehe ihnen den Rücken zu.

Fräulein Flörchen. Geſtern war es nicht möglich, ihnen auszuweichen, denn ſie liefen mich an, und nöthigten mich in den Garten; grob wollte ich doch auch nicht ſeyn.

Frau von Caſuar. Ach was grob! was grob! — Noch beſſer! — In unſerm Stande kann man nicht grob ſeyn, das merke dir, liebe Tochter. Niemals kann eine adliche Dame, ein adliches Fräulein grob ſeyn. Ein wahrhaft adlicher Ton hat

ſeine Geſetze, die Alles gegen Bürgerliche geſtatten. Bürgerlich war es, daß Du mit den Mädchen in den Garten gingeſt, und Dich unter ſie miſchteſt, als wäreſt Du ihres Gleichen. Fi donc! — Adlich wär' es geweſen, wenn Du nicht auf ſie geachtet, und ihnen den Rücken zugekehrt hätteſt! Assurement bien noble!

Fräulein Flörchen. Das denkſt du wol Mutter, daß das Alles ſo leicht geht, Du kennſt die Mädchen gar nicht, wie gewandt ſie ſind, wie munter und klug nach ihrer Weiſe. Giebt man ſich eine Blöße, ſo haben ſie nur hernach ihren Spott.

Frau von Caſuar. Rede nicht ſo albern Flörchen. Vor einem Bürgerlichen kann ſich ein Adlicher keine Blöße geben. Darüber bin ich, Gott ſey Dank! hinweg. Strebe auch Du darnach, meine Tochter, richte Dich in Allem nach mir, merke auf meine Haltung, auf den Takt, den ich je-

derzeit beobachte, und der mir nun zur andern Natur geworden iſt, und Du wirſt ſo aimable werden, wie ich es wünſche, und wie es unter der Nobleſſe Sitte und Gebrauch iſt. Verſprichſt Du mir das, liebe Tochter?

Fräulein Flörchen. Ja ich verſpreche es, ich verſpreche es.

Frau von Caſuar. So komm an mein Herz, liebes Flörchen! (Es erfolgt eine zärtliche, ungemein zierliche Umarmung) Von Dir kann ich das Beſte hoffen. Du wirſt nicht aus der Art ſchlagen, da Du ſo guten Willen zeigſt, Lehre anzunehmen. Beruhige dich alſo, und thue, wie ich Dir geſagt habe. Fliehe jede unſaubere bürgerliche Attouchirung, und tröſte Dich wegen des geſtrigen accidents mit den anmaßenden bürgerlichen Fräuleins. (Lacht höhniſch, dann ernſt mit aufgehobnem weiſſagendem Finger) Das wird bald aus der Mode kommen, es iſt mir gar nicht bange dafür. Das Neue wird in Deutſchland nur zu

bald zum Alten; die Begeiſterung verliert ſich, und die Deutſchwuth kühlt ſich ab. 'S hat gar nichts zu ſagen, Flörchen! Es kommt Alles aufs Alte zurück, ſo auch mit dem Adel, ich müßte unſer liebes Deutſchland nicht kennen! Ha! Ha! Ha!